

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 76 (1950)
Heft: 13

Illustration: Kettenreaktion
Autor: Croissant, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau

«Und dein Bruder?»

So lautet der Titel eines ungewöhnlich schönen und eindringlichen Films, den die Condor-Film AG. Zürich vor einiger Zeit im Auftrage von «Pro Infirmis» geschaffen hat.

Warum ich mit dem Film anfangen, statt mit dem Sujet als solchem? Ganz einfach, weil ich, bis ich ihn zu sehen bekam, kein sehr klares Bild von der Tätigkeit der «Pro Infirmis» hatte. Natürlich haben wir alle irgendwelche vage Vorstellungen vom «segensreichen Wirken» solcher Institutionen, von ihrer Notwendigkeit, von dem, was sie ganz allgemein etwa erreichen wollen. Aber wie dies alles in der Praxis aussieht, davon wissen die meisten von uns nicht viel.

Und da müßte man nun wieder einmal das Lied von der Unzulänglichkeit des menschlichen Vorstellungsvermögens anstimmen, von der Wahrheit, daß der Mangel an Phantasie wohl die Wurzel alles Uebels ist. Die meisten von uns sind weder kalt noch hartherzig. Wir sind bloß faul und können uns meist nicht vorstellen, was wir nicht mit eigenen Augen gesehen haben. Darin liegt der große Wert eines solchen Dokumentarfilms. Er ist geeignet, unserm Mangel an Phantasie gründlich abzuhelpfen.

Wir werden die gelähmten und verküppelten Kinder, die auf ihren Beinschienen einherstampfen, nicht so leicht wieder vergessen, noch die Stummen, Tauben und Blinden, deren sich Lehrerinnen und Lehrer mit fast überirdischer Geduld Tag für Tag, Stunde um Stunde annehmen, in harter, aber oftmals wunderbar dankbarer Arbeit. Dankbar, weil ich mir kaum etwas

Beglückenderes vorstellen kann, — für Lehrer und Schüler! — als wenn zum ersten Mal eine Bewegung mit der Prothese richtig und exakt ausgeführt wird (wir sahen einen Mann, der, mit einer Arm- und einer Beinprothese — wie ein Gesunder arbeitet und eine fünfköpfige Familie zu ernähren vermag! Wieviel liebevolle Geduld und Ermutigung auf Seiten der Lehrer, wieviel Energie und starken Willen auf Seiten des «Schülers» muß es gekostet haben, bis es soweit war!). Oder wenn Taube nach endloser Arbeit mit Spiegel, Tambourin und Kehlkopfkontrolle die ersten Worte, Stotterer die ersten klaren und deutlichen Sätze zu formulieren vermögen. Wenn Geistesschwache in Webstuben und andern Werkstätten arbeiten lernen, statt müßig und oftmals verspottet ihren Familien oder dem Staate zur Last zu fallen.

Erstaunliche und bewundernswerte Arbeit wird da rings um uns geleistet, von der die meisten von uns viel zu wenig wissen. Und an aufopfernden Hilfskräften scheint kein Mangel zu bestehen. Was fehlt, ist das Geld.

Ganz abgesehen von den menschlichen Werten, die dadurch entwickelt werden, daß im Gebrechlichen das Vertrauen in seine eigene Kraft und Möglichkeit geweckt wird, — es ist billiger und positiver, ihn zu schulen und auszubilden, als ihn einfach als totes Gewicht der Gesellschaft aufzubürden.

Wir wollen den grünen Einzahlungsschein, den «Pro Infirmis» uns ins Haus schickt, nie mehr unbenutzt auf unserm Schreibtisch herumliegen lassen! Bethli

Schulkochkurs

Liebes Bethli! Bei der Durchsicht einiger Kochhefte einer 8. Primarschulklasse stieß ich auf folgende Beispiele unfreiwilligen Humors:

«Das Wasser dient dem Körper als Transportmittel und zum Ausscheiden der Schlanken.»

«Das Eiweiß lockert das Gepäck. Estragon wird auch zum Verweinen des Essigs gebraucht.»

«Die ausländischen Gewürze haben einen ausgeprägteren Geschmack als die inländischen und sind daher in kleineren Menschen zu gebrauchen.»

«Bohnenkraut ist sehr ausgetragen im Geschmack.»

«Die Vitamine steigern die Wirkung der Nährstoffe und die Lebensration.»

«Vitamin B fördert das Wachstumm.»

«Die Vitamine haben die Aufgabe, den Körper wieder standfähig zu machen.» (Vielleicht nach Genuß des mit Estragon verweinigten Essigs?)

Ruth



Kettenreaktion

In der Stadt herum

Ein altes Fraueli überquert im lebhaften Verkehr den Schaffhauserplatz, ohne auf die gelben Fußgängerstreifen zu achten. Der Polizist, der sie daraufhin anhält, bekommt von ihr die entrüstete Entgegnung: »Ig bi dank scho über dä Platz gelaufe, wo Dir no nid uf der Wält sid gsi.«

Eine Bekannte tritt in einem Außenquartier Zürichs in ein Blumengeschäft, um eines der im Schaufenster ausgestellten Schneeglöckchensträußlein zu erstehen. Der Verkäufer gibt ihr zu verstehen, die Schneeglöckchen seien leider alle ausverkauft, aber soeben seien aus Paris frische Pörsneesch eingetroffen.

R. H.

Der Papi füttert den Kareli

(Monolog im Nebenzimmer)

«Mach schön z Müüli uf, Schatzeli! So, jez nes Löffeli Schpinat fürs Mami, und eis fürs Grosi — wowool! — und jez no eis für e Bundesrat. Nenei, Kareli, z erscht abeschlucke, Schatz. Nid immer Bhaltis machen im Bäckli! Ee, du chliis Söili! Und jez Händöpfelschtock, feine, wiifse! Der Papi wär froo, wenn er dä fein Händöpfelschtock

dörft sälber — ääl pff! Nenei, nid jez, d u muesch nen ässe, Kareli, de wirsch groß und schtarch. Der Papi isch groß und schtarch gnuet. Lueg da! Schöons Opfeli! Ganz roti Backe hets vo der Sunne! If schön, süsch ifts der Papi. M-m! Gue! Nid schpeue, Kareli, schön ässe, gäll? So, du Soubueb, und jez machsch vorwärts! Gloubisch eigelich i well der ganz Firaabe mit dir verplämpere? Mach s Muul uf oder s git e Tätsch!

Anni! Anni! Chumm gib du dä Bueb znacht! Da chame ja verrückt wärde!

B.

Sprachschöpfer

Es ist Festtag. Auf dem Tisch steht neben dem üblichen Passugger Wasser eine Flasche Wein. Der dreijährige Walterli bittet das zweite Mal um Getränk. Ich will ihm Passugger einschenken; doch er wehrt ab: «Nei, de Walti wott au Wysugger ha!»

-om-

Beim Frühstück gibt es Johannisbeerkonfitüre. «Das sind feine, selbstgemachte Johannisbeeren», bemerkt der Vater voller Freude. Und das vierjährige Eveli ergänzt den Vater: «Vo dem händ mir au i der Sunntigsschuel gha, aber ooni Beeri.» (Also vom Johannes.)

ASf